



Spendenparlamentspräsidentin Susann Egli (links) im Gespräch mit Theres Wäspi von den Hope-Sozialwerken. Foto: Doris Fanconi

Parlamentarier verteilen 70 000 Franken

Beim Spendenparlament weiss der Spender, wohin das Geld fliesst, denn er bestimmt mit, wer wie viel Geld erhält.

Werner Schüepp

Ein solch geschäftiges Treiben wie am Donnerstagabend hat das Foyer im Zürcher Rathaus noch selten erlebt: An mehreren Tischen wurde eifrig diskutiert, Interessierten wurden Broschüren und Flyers in die Hände gedrückt. Für einmal waren keine Kantons- und Gemeinderäte aufmarschiert, sondern die Mitglieder des Zürcher Spendenparlaments (ZSP), welches zum 21. Mal tagte.

«Die Idee des Parlaments ist simpel», sagt ZSP-Präsidentin Susann Egli. Vereine und Institutionen, die für ihre kulturellen und sozialen Projekte Geld benötigen, werben vor der Sitzung für ihre Anliegen. Eine vorberatende Kommission prüft die Anträge jeweils im Voraus.

Die Parlamentarier, also alle, die das Spendenparlament mit einem Mitgliederbeitrag unterstützen, müssen sich im Ratsaal überlegen, welchen Projekten sie Geld geben wollen, denn nicht alle Ideen können finanziell unterstützt werden. Das weiss auch Theres Wäspi von den Hope-Sozialwerken. Deshalb nutzt

sie die Gelegenheit, vor der Sitzung Werbung für ihr Projekt zu machen. Sie ist bereits zum dritten Mal hier und hat ihren Infostand gleich beim Eingang aufgebaut. «Ein guter Standort, da können mir die Leute kaum ausweichen», sagt sie. Jeder Person, die das Foyer betritt, drückt sie ein Flugblatt in die Hände.

Weiter hinten steht Kathrin Steiger von der Schtifti Foundation und wirbt für ihr Projekt «Gorilla». Dieses fördert die Gesundheit von Menschen im Alter zwischen 9 und 25 Jahren. Steiger ist zum ersten Mal da. Sie sagt: «Ich bin ein bisschen nervös, weil ich nachher unser Projekt vor allen vorstellen muss.»

Der Pfarrer hat den Überblick

Im Ratsaal ist es jetzt ganz still. SP-Stadtrat Raphael Golta tritt als Gastredner auf und zollt dem Spendenparlament Lob. «Das ZSP ist ein Beitrag zur demokratischen Kultur.» Es zeige einen innovativen Weg auf, wie man in heutigen Zeiten Spenden eintreiben könne. Kaum ist er verschwunden, startet die Debatte.

Die Vertreter von insgesamt elf Projekten treten der Reihe nach ans Mikrofon und versuchen, die Parlamentarier vom Nutzen einer Spende für ihr Anliegen zu überzeugen. Parlamentspräsident und Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist: «Wir verteilen heute Abend 70 000 Franken. Also strengt euch an.»

Die Auftritte fallen unterschiedlich aus: Die einen rühren die Werbetrommel mit lauter Stimme, während andere diskret und verhalten ihr Projekt vorstellen. «Wer ist dafür?» - «Ich stelle einen Antrag auf Kürzung.» - «Angenommen.» Sigrist hat den Ablauf fest im Griff. Ob Nachbarschaftshilfe, Zigeunerkulturwochen oder Theaterverein, er behält die Übersicht, auch wenn es turbulent wird.

Theres Wäspi hat einen guten Auftritt. Klipp und klar stellt sie ihr Projekt vor, welches später bei der Schlussabstimmung auch angenommen wird. Für Kathrin Steiger hingegen läuft es weniger gut. Einige Parlamentarier wollen ihren Antrag streichen, andere finden den Betrag von 10 000 Franken zu hoch. Aber auch ihr «Gorilla»-Projekt wird am Schluss angenommen. Aus dem Rennen fliegen hingegen das Theater 58 und Mia, ein Ausbildungsprojekt für junge Mütter.

Seit zehn Jahren gibt es das Zürcher Spendenparlament. «In dieser Zeit konnten wir 146 integrative Projekte unterstützen und über 1,5 Millionen Franken verteilen», sagt Susann Egli.

Die Mitgliedschaft beim Spendenparlament beträgt für Privatpersonen jährlich 500 und für juristische Personen 2500 Franken. Der «Tages-Anzeiger» unterstützt das ZSP im Rahmen einer Medienpartnerschaft.